«Wir waren Ameisen»

LANDESVERTEIDIGUNG Ein Theaterstück über die P-26 weckt Erinnerungen in einem ehemaligen Mitglied der geheimen Widerstandsorganisation.

Luca Miozzari

«Lieber Mitarbeiter, liebe Mitarbeiterin», grüsst ein Mann in Militäruniform, «aus Gründen, die Sie sehr wohl verstehen werden, kann sich der Generalstabschef der Schweizer Armee nicht direkt von Auge zu Auge an Sie wenden.» Seine Aussprache ist überdeutlich, seine Mimik streng und unlesbar. «Die Organisation, zu der Sie gehören, kann nur funktionieren, wenn strikte Geheimhaltungsvorschriften zur Anwendung kommen», fährt er fort. «Eine Besetzung des Landes darf nicht das Erlöschen jeden Widerstandes bedeuten. Ein Gegner soll auch in diesem Falle nicht nur mit Ablehnung, sondern mit aktivem Widerstand rechnen müssen. (…) Der sichtbare und der unsichtbare Teil unserer Landesverteidigung sollen mithelfen, unserem Land in schwieriger Zeit bessere Chancen für das Überleben in Freiheit und Würde zu verschaffen.»

Susanne Günter schaut auf den Boden, dann wieder hoch. Sie formt lautlos Worte auf ihren Lippen. In ihrem Kopf scheint gerade sehr viel gleichzeitig zu passieren. Lächelt sie?

Günter steht im Kreuzgang des Klosters zu Allerheiligen, und die Rede ist Teil eines Theaterstücks, der Sprecher ein Darsteller der Schaffhauser Theatertruppe Szenario in seiner Militär-Ausgangsuniform. Er spricht durch einen Holzrahmen, den zwei weitere Darstellerinnen auf Kopfhöhe halten.

Die Rede hingegen ist echt, eine Videokassette des Originals findet sich im Archiv des Verteidigungsdepartements. Und vor 40 Jahren war Susanne Günter eine von ganz wenigen Menschen in der Schweiz, die die Aufnahme zu Gesicht bekommen haben – auf einem Röhrenbildschirm in einem abgeschlossenen Zimmer in einer unterirdischen Bunkeranlage bei Gstaad im Berner Oberland. Unter dem Decknamen «Veronika» war Günter Teil der geheimen Widerstandsorganisation P-26 (siehe auch Kasten auf Seite 17).

Susanne Günter (ohne Sturmhaube) bei einer Probe zu «Widerstandsregion 56». Robin Kohler

Doppelleben: Susanne Günter 1988 bei einer Sitzung des Serviceclubs Zonta. Bruno und Eric Bührer

«D'Frau Meier isch chrank»

Susanne Günter ist 80, aber mit ihrem schreitenden Gang hängt sie problemlos auch 50 Jahre Jüngere ab. In ihrer Handtasche hat sie einen fein säuberlich gefalteten Plastiksack einer Bäckerei. Für den Fall, dass die Sitzgelegenheit staubig sein sollte.

Nach ihrer Ausbildung zur diplomierten Krankenschwester übernahm Günter Anfang der 70er-Jahre den Holzbaubetrieb ihrer Eltern im Mühlental. Oder wie sie es ausdrückt: «Ich habe von den Amöben zu den Holzwürmern gewechselt.» Wobei, eigentlich sei sie eher eine «Büroamsel» gewesen. Zusammen mit ihrem Bruder führte sie den 20-Mann-Betrieb, den sie in den Neunzigerjahren dann verkauft hat. Bekannt in Schaffhausen wurde sie später vor allem als freisinnige Politikerin. Von 1994 bis 2008 sass sie sowohl im Grossen Stadtrat als auch im Kantonsrat, war Mitglied in der Industrievereinigung und im Frauen-Serviceclub Zonta. Als Gewerbeverbandspräsidentin engagierte sie sich für die Gleichstellung, organsierte etwa Unternehmensführungskurse speziell für Frauen.

1984 wird Günter diskret von Bernhard Ehrat aus Neuhausen angesprochen, als Baumeister ein Geschäftspartner und Freund der Familie. Wie sich später herausstellte, hatte Ehrat die Funktion eines Instruktors, war zu dem Zeitpunkt bereits seit 10 Jahren dabei und somit einer der erfahrensten P-26-Mitglieder in Schaffhausen. Er sagte es gehe um «etwas ganz Seriöses, zum Schutz der Schweiz.» Günter vertraut ihm, sagt zu. «Ich war sehr gespannt», sagt sie.

Koffer in der rechten, Zeitung in der linken Hand, oder eine Tabakpfeife im Mund. Das sind die Erkennungszeichen, die im Aufgebot standen. «Sind Sie d'Frau Meier vo de Verzinkerei Zug?», fragt im Kreuzgang eine Darstellerin die andere. «Nei, d'Frau Meier isch chrank, ich bin d'Vertretig.» Dann steigen sie zusammen in ein Auto und fahren davon.

Genau so sei es gewesen, sagt Günter, als sie zum ersten Kurs aufgeboten worden war. «Wir wurden gefragt, ob wir die oder die seien. Und die Antwort musste immer negativ sein.»

Die Kontaktperson bringt einen, so erzählen es später Günter und andere ehemalige Mitglieder der P-26, in einen gut versteckten Bunker bei Gstaad, «Schweizerhof» genannt und führt in ein Einzelzimmer mit Bett, Tisch und Monitor. Der einwöchige Kurs beginnt damit, den Monitor einzuschalten und der Ansprache des Generalstabschefs zu lauschen. Von da an durfte man den Raum nur noch mit Sturmhaube verlassen. Kaum jemand kannte die Identität von mehr als zwei P-26-Mitgliedern.

Fortan verbringt Susanne Günter drei bis vier Wochenenden in Gstaad, lernt Navigation mit Karte und Kompass, tote Briefkästen einzurichten und auch, wie man mit einer Pistole umgeht. Ihre Aufgabe im Ernstfall: «Kommunikation, Beschaffung und Verschiebung von Material sowie das Abschirmen von gefährdeten Personen.» Die beiden einzigen Ausrüstungsgegenstände, die sie zuhause aufbewahrt: ein «Operegugger» (Feldstecher) und Bergwanderschuhe.

Ihrem Partner erzählt sie jeweils, sie besuche Wiederholungskurse des Roten Kreuzes für das Erstellen von Lazaretten und Sanitäts-Notfalllagern. Als ehemalige Rotkreuz-Krankenschwester eine plausible Ausrede, die all die Jahre nie jemand anzweifelt.

Das eigentlich Anstrengende sei aber nicht die Geheimhaltung gegenüber ihrem Partner und der Familie gewesen, sondern das Doppelleben an sich. «Ich musste immer und überall eine Ausrede parat haben. Wenn ich im Berner Oberland einer Freundin begegnet wäre, hätte ich sofort eine plausible Geschichte erzählen müssen.»

Und für all das erhielt Günter nichts ausser einen kleinen Sold. Sie sei aus Überzeugung dabei gewesen, sagt sie. «Die Schweiz war vor 1989 konkret bedroht und ich wollte etwas unternehmen für die Verteidigung der Schweiz.»

«Ja, guet Nacht am sechsi»

1990 flog die P-26 auf. Eine Parlamentarische Untersuchungskommission des Bundes (bei der es eigentlich um die Fichen-Affäre ging) hatte die Geheimorganisation quasi als Beifang entdeckt. Die Medien stürzten sich auf die Geschichte, von einer bewaffneten Geheimarmee war die Rede, von Putschisten und Spionen. Die Vorwürfe stellten sich später als falsch heraus. Weder waren die P-26-Mitglieder bewaffnet, noch gab es Bespitzelungen oder Umsturzpläne. Doch weil noch immer alles geheim war, durfte sich niemand öffentlich hinstellen und die Organisation verteidigen. Ohnehin wusste ein Grossteil der Mitglieder gar nicht viel darüber, was auf der strategischen Ebene der Organisation abgelaufen war.

Von den tatsächlichen Dimensionen der Aktion erfuhr Susanne Günter, so wie viele andere auch, erst 2009, als die P-26-Mitglieder von ihrer Schweigepflicht entbunden wurden. Regierungsrätin Rosmarie Widmer-Gysel lud alle ehemaligen Schaffhauser Geheimagentinnen ein und dankte ihnen öffentlich für ihren Einsatz. «Als ich sah, dass das allein in Schaffhausen etwa 50 Leute waren, dachte ich, ja, guet Nacht am Sechsi!» Da seien auch Freunde und

Bekannte drunter gewesen. «Wir kannten jeweils nur zwei Mitglieder der P-26 mit Namen und Gesicht. Was auf den höheren Ebenen geschah und wer da alles involviert war, davon hatten wir keine Ahnung. Wir waren die Ameisen. Aber die braucht's auch.»

Als sie sich öffentlich im Fernsehen als P-26-Frau outete und ihr Partner davon erfuhr, sei er verblüfft, aber auch stolz gewesen. «Er hat gesagt: Ich hätte nicht gedacht, dass du dich auf sowas einlässt. Er hatte grosse Anerkennung für das, was ich getan habe.»

Dazwischen lagen 20 Jahre eisernes Ausharren und Schweigen. «Wir wurden öffentlich durch den Dreck gezogen und durften uns nicht äussern», sagt Günter.

Geheimer Widerstand in Schaffhausen

Die P-26 war eine geheime Organisation, die von 1940 bis 1990 bestand. Im Falle einer Besetzung der Schweiz durch eine feindliche Macht hätte sie, vor allem durch Proaganda mit Untergrundzeitungen und gewaltlosen Aktionen, den Widerstand in der Schweiz aufrecht erhalten sollen. Ausserdem hätte sie dem Bundesrat im Exil als Nachrichtenquelle und gefährdeten Personen als Fluchthilfeorganisation gedient.

Bewaffneter Widerstand war nicht vorgesehen. Die P-26 unterlag strengsten Geheimhaltungsvorschriften und war in regionalen Verbänden organisiert. In Schaffhausen waren viele bekannte Gesichter im Geheimen dem Widerstand verpflichtet. *AZ*-Chefredaktor und Stadtpräsident Walther Bringolf etwa war ein führendes Mitglied der ersten Stunde. Zu dieser ersten Generation gehörten ausserdem Georg-Fischer-Kader und ein Munotvater. Später waren auch Hausfrauen und Briefträger vertreten. Als primäre Rekrutierungsfelder galten etwa die GF, der Munotverein, der Gewerbeverein und die Kantonsschule.

«Ich muss mich entschuldigen»

Als die Theatermacherinnen von Szenario bei Susanne Günter anfragen, ob sie mit ihrer Geschichte bei der Recherche mithelfen will, lehnt sie ab. Nein, die P-26, das sei ganz sicher kein Stoff fürs Theater, sagt sie am Telefon. Die schlechten medialen Erfahrungen der 90er und 2000er wirken bei Günter bis heute nach.

Auf Nachhaken der *AZ* gibt sie dem Stück einige Monate später dann doch eine Chance und kommt auf die Minute pünktlich zur Probe im Kreuzgang.

Als sich am Ende wieder alles in der Münstersenke sammelt, ist sie aufgestellt. Sie klatscht, schaut kurz auf die Uhr und klatscht weiter. Wer von ihnen denn Frau Ritzmann sei, fragt sie in die Menge. Den Namen hat sie sich auf einem kleinen Zettel notiert.

Xenia Ritzmann hat das Theater zusammen mit Fanny Nussbaumer, Manuela De Ventura und Simone Messerli recherchiert und konzipiert. Und sie war es, die am Telefon vergeblich versucht hatte, Günter von einer Teilnahme zu überzeugen.

«Ich muss mich bei Ihnen entschuldigen», sagt Günter zu Ritzmann, während sich um die beiden eine Traube von Darstellerinnen und Darstellern bildet. Fast alles, sagt sie, habe tatsächlich so stattgefunden. Es habe sie zum Schmunzeln gebracht.

«Wissen Sie, ich habe ja Krankenschwester gelernt…», fängt sie an zu erzählen, und die gesamte Truppe hängt ihr an den Lippen.

Szenario spielt das Stück «Widerstandsregion 56» heute Donnerstag um 19.30 Uhr sowie am Samtag um 16 Uhr und um 19 Uhr. Treffpunkt: Münsterabsenkung beim Kreuzgang.

Die Szenario-Truppe mit Susanne Günter, in deren Rolle sie gerade geschlüpft sind. Robin Kohler